

Dschungelcamp komplexer Verfahren

Ein Mann, ein Plan und 17 Gutachten. Er gibt trotzdem nicht auf

FLACHAU (SN-heba). Ernst Brandstätter ist pragmatisch. „Ein Mal öfter aufstehen als umfallen“ pflegt er als Lebensstil. Als mentaler und finanzieller Motor hinter Salzburgs Olympiabewerbungen musste er lernen, dass guter Wille und Engagement kein Garant für Erfolg sind. Als Geschäftsführer der Flachauer Bergbahnen sieht er sich – wie viele seiner Branchenkollegen – mittlerweile in einer Art Dschungelcamp komplexer Genehmigungsverfahren gefangen. Zuletzt war das beim Umbau des alten Skigebiets in Eben in den Familienskiberg Monte Popolo der Fall. „Mit den Beamten ist der Formalismus durchgegangen. Der Umbau von zwei alten Schleppliften in eine Sechssesselsbahn und die Errichtung einer Beschneiungsanlage mündeten in 17 Gutachten und einem Verfahren mit zwei Jahren Laufzeit. Das ist einfach zu viel. Kleinere Unternehmen könnten sich so



Ernst Brandstätter, Flachauer Bergbahnen. Bild: SN/HEINZ BAYER

einen Aufwand gar nicht leisten. Die Folge: Es kommt zum Stopp wichtiger Investitionen“, sagt Brandstätter. Aber: Wenn jemand Eingriffe in die Natur tätigt, muss ihm doch klar sein, dass ein strenges Regelwerk in Kraft tritt, oder? Brandstätter: „Das soll ja auch so sein. Die intakte Umwelt ist uns ein primäres Anliegen. Wir leben im Tourismus ja davon. Nur: Es muss für unsere Branche in gewisser Form handhabbar sein und ein Verfahren in absehbarer Zeit über die Bühne gehen.“ Ist Salzburg ein schlechter Boden für Seilbahnunternehmer? Brandstätter: „Auch hier ist die Beamtenschaft ein Staat im Staat. In Salzburg gibt es sehr unterschiedliche Bereiche – Abteilungen mit hoher Professionalität und andere, wo du Willkür spürst. Vorbildlich arbeitet die Skierschließungskommission von Horst Scheibl. Gäbe es diese Kommission nicht, hätten wir seit zehn Jahren Stillstand.“

Jetzt will Brandstätter in Filzmoos anpacken. Die Flachauer Bergbahnen nehmen viel Geld in die Hand, um das in die Jahre gekommene Skigebiet zu modernisieren. Die Planung läuft. „Es geht um den Ort. Ist der Lift weg, ist auch der Ort weg. Er verliert die Basis. Da kann man als regional denkendes Unternehmen nicht wegschauen.“



Auf den Funslopes soll der Pisten Spaß neu erlebbar werden. Zell am See baut an einer XXL-Funslope mit 1300 Metern Länge. Bild: SN/SCHMITTENHÖHEBAHN

Die Skipiste wird neu erfunden

Soll und Haben. Von einem Euro, den die Branche einhebt, bleiben am Ende nur zehn Cent. Dennoch wurden auch heuer 100 Mill. Euro investiert. Hat das wirklich einen Sinn?

HEINZ BAYER

Die Salzburger Seilbahnunternehmer haben seit 2000 die unverstehbare Summe von 1,4 Mrd. Euro investiert. Längst sehen sie sich nicht mehr als reine Transportunternehmen vom Tal auf den Berg. In einem nächsten Schritt wollen sie die Skipisten neu erfinden.

SN: 1,4 Mrd. Euro in 13 Jahren.

Da müssen die Geschäfte blühen.

Eder: Schön wäre es. In den 90er-Jahren ging es einem Drittel der Unternehmen sehr gut, dem zweiten Drittel leidlich, dem Rest schlecht. Heute tendiert die Mitte in Richtung roter Zahlen. Nur ein knappes Drittel wird weiter positiv bilanzieren. Die Belastungen sind sehr gestiegen. Die Beschneiung und die technischen Anlagen dafür kosten enorm viel Geld. Wir können nur die Inflation abdecken, Investitionen nicht eins zu eins auf den Preis aufschlagen.

SN: Wie viel des Umsatzes wird investiert?

Eder: Knapp vierzig Prozent. Die Branche macht 250 Mill. Euro Umsatz im Jahr. Rund 100 Mill. fließen in Neuerungen.

SN: Was bleibt von einem Euro, den Sie einnehmen?

Eder: Knapp zehn Prozent, also zirka zehn Cent.

SN: Dennoch werden pro Jahr Umsätze in die Infrastruktur gesteckt, und das schlägt sich in

Preisen von 46 Euro pro Tageskarte nieder. Dafür wurde die Branche oft gescholten. Geknickt ist man scheinbar aber nicht, sondern eher sehr selbstbewusst.

Eder: Stimmt. Weil es für den Preis eine sehr gute Leistung gibt. Die Erwartungen der Gäste sind hoch. Deshalb wird stark investiert. Wir bekommen viele positive Rückmeldungen in Bezug auf die Ausstattung der Skigebiete. Und wir stehen im Wettbewerb. Da zählt nur die Klasse. Wer eine Top-Infrastruktur hat, ist vorn. Das hat sich bewährt. Weder die Finanzkrise 2008 noch nachfolgende Krisen konnten uns etwas anhaben. Zugleich gibt es viele Preisaktionen. Der Zugang für Jugendliche und Kinder ist an sich keine Preisfrage. Da geht es um etwas anderes – nämlich, ob Skifahren bei den Kindern so attraktiv ist, dass sie es ganz einfach wollen.

SN: Braucht es, um top zu sein, wirklich beheizte Liftsessel?

Eder: Wenn du ein Top-Skigebiet sein willst, musst du Komfort bieten. Das ist Standard geworden. Bei kleineren Skigebieten wird die Diskussion durchaus geführt, ob ein kuppelbarer Sessellift oder ein fix geklemmter angeschafft wird. Da gibt es große Preisunterschiede. Die Frage wird sein, wo fixiert man letztlich den Level? Einer beginnt mit der Sitzheizung, und schon wird sie Standard.

SN: Neues tut sich auch auf den Pisten. Sogenannte Funslopes sind

SN Thema Zukunft Winter



Eine Invasion fremder Investoren schließe ich in Salzburg aus.

Ferdinand Eder, Sparten Sprecher

die aktuelle Innovation. Was ist das eigentlich genau?

Eder: Eine Funslope ist eine abgegrenzte Piste mit Wellen und Hügeln, Schanzen und Steilkurven. Es ist eine Mischung aus Snowpark und Skicross, in dem es auch Brücken und Tunnel gibt. Das Ganze ähnelt einem Anfänger-Snowpark, entspricht vom Gefälle her einer blauen Piste und ist prinzipiell für jeden ein lustvolles Angebot. Das Fahren auf fein prä-

parierten Pisten gehört zum Standard. Auch weiterhin. Aber eine Funslope macht auch routinierten und älteren Skifahrern echten Spaß, nicht nur den Youngsters.

SN: Das kostet wieder zusätzlich Geld, weil auch das Wissen von Experten beim Bau und der Präparierung nötig ist.

Eder: Das ist eben der Zug der Zeit. Die Seilbahnwirtschaft entwickelt sich vom reinen Transporteur, vom Beförderer der Skifahrer vom Tal auf den Berg, zum spaß- und erlebnisorientierten Dienstleister. Und da gehören genau solche Funslopes dazu. Die sind für Skifahrer ebenso geeignet wie für Boarder. Da gibt es keine Abgrenzung mehr. Bisher waren derartige Parks einseitig thematisch gestaltet. Das ist vorbei. Es entwickelt sich ein neues, modernes Angebotselement. Salzburg ist dabei wieder federführend.

SN: Bleiben am Ende drei riesige Unternehmen übrig, weil sich die kleinen das alles nicht mehr leisten können? In der Schweiz hat die Compagnie des Alpes viele Unternehmen gekauft. Das waren harte Übernahmen inklusive einer dazugehörigen Fremdbestimmung.

Eder: Eine Invasion aus Frankreich schließe ich in Österreich und Salzburg aus. Mini-Liftunternehmen in niedrigen Lagen werden weniger. Kleine und mittlere Skigebiete haben aber ganz sicher Chancen, wenn sie sich spezialisieren und ihre Nische finden.

„Die Technik verbindet uns online mit 22 Skiregionen der Salzburger Super Ski Card. Innovationen verbinden unsere gemeinsamen Ideen für die Zukunft.“

Franz Holzer, SKIDATA General Manager Austria & EEC

SKIDATA
K U D E L S K I G R O U P

www.netzwerk-winter.at